

## Die Wiener Erklärung über die Gesundheit von Männern und Jungen in Europa

### --- Hintergrundinformationen ---

Am 1. Oktober 2005 unterzeichneten die Mitglieder des Europäischen Forums für Männergesundheit in Wien die erste Erklärung über die Männergesundheit in Europa. Die inzwischen unter der Bezeichnung „Wiener Erklärung über die Gesundheit von Männern und Jungen in Europa“ bekannte Erklärung ist für alle, die sich für die Förderung der Gesundheit von Männern in Europa einsetzen, Meilenstein und Referenz zugleich.

Im EU- und EFTA-Raum leben 260 Millionen Männer. Viele leben mit einer Krankheit, die Auswirkungen auf die eigene Gesundheit oder die anderer hat, doch nur selten suchen sie professionelle Hilfe oder Beratung auf. Millionenfach bleiben Erkrankungen undiagnostiziert oder werden erst im fortgeschrittenen Stadium von den Gesundheitsdiensten erfasst. Dies begründet sich darin, dass Männer Gesundheitsfragen anders angehen als Frauen. Den Gesundheitsdiensten gelingt es oft nicht, Männer wirksam zu erreichen. Das gilt besonders für Männer benachteiligter Gruppen. Sie sind Risiken und kostspieligen Komplikationen ausgesetzt, die mit unzureichend behandelten Krankheiten einhergehen und sterben oft frühzeitig.

So weisen Männer unter 65 - unabhängig von der Art der Erkrankung - dramatisch und konsistent höhere Todesraten auf als Frauen. Die Unterschiede in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen reichen von 4.4 Jahren in Schweden bis zu unglaublichen 11.8 Jahren in Lettland. Unterschiede in männlicher Lebenserwartung von bis zu 12.9 Jahren zwischen Schweden und Lettland einerseits, aber auch innerhalb einzelner Länder andererseits (Differenzen von bis zu 15 Jahren in verschiedenen Teilen des Grossraums London) lassen sich nicht einfach mit genetischen Faktoren erklären.

Die Selbstmordrate ist bei Männern wesentlich höher als bei Frauen und doch wird Depression weiterhin als ein vorherrschend weibliches Problem wahrgenommen. Allein durch Suizid sterben in den meisten europäischen Staaten mehr junge Männer als durch Verkehrsunfälle. Europäische Männer sind zudem von Unfällen am Arbeitsplatz am stärksten betroffen. In den 15 EU-Ländern ereignen sich hier mehr als 94 % der Todesfälle\*.

Schlechte Gesundheit bei Männerne - wie auch und frühzeitiger Tod - wirken sich zudem nachteilig auf die Gesundheit von Frauen und Kindern, die berufliche Laufbahn und auf den Wohlstand der Gesellschaft insgesamt aus. Im 21. Jahrhundert erreicht die maximale Lebenserwartung für Männer in vielen Ländern Europas nicht einmal die minimale Lebenserwartung von Frauen. Wenn nichts unternommen wird, liegt das durchschnittliche Todesalter der Männer im Jahr 2020 auf dem Niveau des Todesalters von Frauen der 1980er-Jahre<sup>†</sup>.

Das Europäische Forum für Männergesundheit stellt Vergleiche zwischen der Gesundheit von Frauen und Männern nur dann an, wenn es unvermeidlich ist. Wir treten nicht dafür ein, die Aufmerksamkeit von der Frauengesundheit wegzulenken oder die Ressourcen von den Frauen auf die Männer umzulagern. Der Abbau von Gesundheitsungleichheiten, der soziale Zusammenhalt und die wirtschaftliche Unterstützung bilden die Voraussetzung für die Vitalität der Gesellschaft und dafür, dass wir den Jungen von heute die Möglichkeit geben, die gesünderen Männer von morgen zu werden.

Das Europäische Forum für Männergesundheit fordert daher die dringende Umsetzung von fünf Kernempfehlungen:

#### **Anerkennung der Männergesundheit als eigenen und wichtigen Bereich**

Politiker/innen, politische Entscheidungsträger/innen, Fachpersonen im Gesundheitswesen, die Medien sowie die Öffentlichkeit müssen anerkennen und verstehen, dass Männergesundheit mehr umfasst als nur Krankheiten, die ausschliesslich Männer betreffen. Es geht bei der Frage auch um die Folgen der männlichen Einstellung zur Gesundheit im Allgemeinen. Diese wirkt sich einerseits auf die Gesundheit von Männern, aber andererseits auch auf die von Frauen aus, und hat weitreichende Konsequenzen für alle gesellschaftlichen Bereiche.

\* Quelle: Eurostat

† Sektion 4.2 White A., Cash K., EMHF Bericht 2003

Die Annahme, dass Männer sich nicht für ihre Gesundheit interessieren, führt mit fast absoluter Gewissheit zu deren unzureichender Unterstützung und kann unter jenen, die sich für die Förderung der öffentlichen Gesundheit einsetzen, ein Gefühl der Resignation und Kapitulation erzeugen. Vor allem aber hält sie einen Mythos aufrecht, der für die Männer selbst negativ ist. An ihre Stelle muss die Einsicht treten, dass Männergesundheit für das zukünftige Wohlergehen der männlichen Bevölkerung von zentraler Bedeutung ist. Und es braucht die Entschlossenheit, sich dieser Herausforderung offensiv zu stellen.

### **Entwicklung eines besseren Verständnisses der männlichen Einstellung zur Gesundheit**

Gegenwärtig besteht ein erheblicher Wissensmangel in diesem Bereich, obwohl klar ist, dass der heutige, überwiegend gleichgeschlechtliche Ansatz zur Gesundheitsförderung und Gesundheitsversorgung den Bedürfnissen von Frauen und Männern nicht gerecht wird. Ohne die Entwicklung eines verbesserten Verständnisses werden Männer auch in Zukunft unnötig unter schlechter Gesundheit leiden und mit geringerer Wahrscheinlichkeit Unterstützungsdienste in Anspruch nehmen. Die Herstellung dieses Verständnisses ist von entscheidender Bedeutung und erfordert ein umfassendes und engagiertes Forschungsprogramm auf nationaler und EU-Ebene sowie aktive Beratungen mit internationalen Institutionen und Organen aus dem Bereich der Männergesundheit.

### **Investition in Männer-orientierte Ansätze der Gesundheitsversorgung**

Durch Gesundheitsförderung und Frühdiagnosen können in der Mehrzahl der Fälle die finanziellen und nicht-finanziellen Folgekosten medizinischer Komplikationen reduziert werden. Ein verbesserter Umgang mit der Gesundheit hätte eine verbesserte Therapietreue und eine Eingrenzung von Medikamentenverschwendung zur Folge. Heute geht man davon aus, dass Männer durchaus ermutigt werden können, ihre Gesundheit ernst zu nehmen, vorausgesetzt sie werden in einer Männer-orientierten Weise angesprochen.

Eine erster Schritt in diese Richtung könnte der erleichterte und breitere Zugang zu routinemässigen Gesundheitskontrollen ausserhalb des Klinikrahmens sein, wobei diese Verfügbarkeit auf eine Art und Weise bekannt gemacht werden müsste, welche die Männer dazu anspricht, diese Dienstleistungen auch vermehrt in Anspruch zu nehmen.

Dazu kommt der Ausbau nationaler Kampagnen in den Bereichen Gesundheitsscreenings, Gesundheitsförderung und Prävention für Erkrankungen mit besonderer männlicher Prävalenz oder Erkrankungen, die bei Männern besonders häufig unterdiagnostiziert bleiben.

### **Thematisierung der Gesundheit von Männern und Jungen auf Schul- und Gemeindeebene**

Der Aufbau einer gesunden Lebensweise und geistigen Wohlergehens vor dem Erwachsenenalter reduziert bzw. verzögert in späteren Jahren krankheitsbedingte Gesundheitsrisiken. Es ist zudem unbedingt erforderlich, dass Jungen bereits in jungen Jahren den wirksamen Umgang mit Gesundheitsdiensten erlernen, damit ihre Autonomie im Umgang mit der eigenen Gesundheit gestärkt wird.

Besondere Aufmerksamkeit erfordern Jungen-typische Einstellungen und Verhaltensweisen und die Entwicklung von Interventionen, die diese Zielgruppe wirksamer ansprechen. Der Fokus auf junge Männer muss bis ins Erwachsenenalter beibehalten werden, wobei die Interventionen dann auf andere Bereiche, wie zum Beispiel den Arbeitsplatz, auszurichten sind.

### **Entwicklung einer koordinierten Gesundheits- und Sozialpolitik zur Förderung der Männergesundheit**

Es genügt nicht, sich ausschliesslich auf Lösungen zu konzentrieren, die an Individuen ausgerichtet sind, auch wenn diese natürlich wichtig sind.

Auch Massnahmen ausschliesslich im Bereich der Männergesundheit können das Problem alleine nicht beseitigen. Vielmehr gilt es Lösungen zu entwickeln, die mit anderen Bereichen wie Beschäftigung, Wohnungspolitik, Bildung und Umwelt integriert und koordiniert sind.

Das Problem der Männergesundheit lässt sich nur dann durch gemeinsame Massnahmen wirksam angehen, wenn diese in den Ländern und unter den Ländern abgestimmt werden.

Übersetzung im Auftrag von Radix Gesundheitsförderung.

Originalversion Englisch: [http://www.emhf.org/resource\\_images/Vienna\\_Declaration\\_Bgrd\\_Doc.pdf](http://www.emhf.org/resource_images/Vienna_Declaration_Bgrd_Doc.pdf)

#### **„EMHF: Bekämpfung von Ungleichheiten in der Männergesundheit in Europa“**

European Men's Health Forum (EMHF)

Rue de l'Industrie, 11- B1000, Brüssel (Belgien)

eingetragene internationale gemeinnützige Organisation 15747/2002

Tel.: +32 2 234 3058

E-E-Mail: [office@emhf.org](mailto:office@emhf.org)

Internet: [www.emhf.org](http://www.emhf.org)